

# Herborner Tageblatt.

Organ für den Distrikt und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 286.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 7. Dezember 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Die Stunde der Entscheidung.

Unter Berliner Sy-Mitarbeiter schreibt uns unterm 6. Dezember über die durch den Fall von Monastir ge-

schaffte Lage:

Man hat auch Monastir, neben Saloniki die zweitgrößte Stadt im ehemaligen Bilajet Macedonien, das sich dem Balkan erreicht. Ihr Verteidiger, Oberst Bassisch, hat den Platz räumen, da kein Engländer und kein weiterer bleibt zunächst im Ungewissen. Vielleicht wird die Diplomatie und nicht das Schwert entscheiden. Jedenfalls weisen alle Anzeichen darauf hin, daß mit dem Falle von Monastir für Griechenland die Stunde der Entscheidung gekommen ist. Wenn General Sarrail seinen Befehl von Arivoliat nicht freiwillig in südlicher Richtung fortsetzt, muß es auch bald zu neuen Kämpfen kommen und den Eroberern Serbiens kommen, und die Kämpfe würden sich in unmittelbarer Nähe der griechischen Grenze abspielen. Die Serben scheinen den nach Westen in das albanische Grenzgebirge hinein zu haben, wo ihnen immerhin von der adriatischen Küste her einige Hilfe zuteil werden kann; auf eine Entlastung durch griechische Truppen wollten sie es offenbar nicht ankommen lassen. Über was wird nun mit den englischen und französischen Streitkräften für Recht und Gerechtigkeit gesprochen? In den Hauptstädten des Bivervandes hat sich vorgetäuscht: In der Entschlüsse der griechischen Regierung wieder den schismatischen Beängstigten Platz gemacht. In Rom wurde am Donnerstag eine Zusammenkunft plötzlich unterbrochen werden, weil die sich auf Swangsmaschinen gegen Griechenland richteten. In Paris weiß man schon von einer für notwendig befundenen Verschärfung dieser Swangsmaschinen, weil König Konstantin es immer noch nicht geschafft hat, in den sauren Apfel der zweiten Verhandlungsnote zu beißen. Der Entente erscheinen Forderungen, wie die nach Überlassung des Hafens von Saloniki für freie Benutzung, der Bahnlinien nach Macedonien, der Überwachung der griechischen Küsten, der englisch-französischen Patrouillen als Kleinigkeiten, von denen es sich kaum lohne, besonderes Aufhebens zu machen. In Athen werden aber diese Dinge etwas anders genommen, und der König hat offenbar keine Absicht, die wohlwollende Neutralität um der schönen Aussicht des Bivervandes willen bis zur Selbstaufopferung aufzugeben. Daß er selbst eine gewissenhaftere Aufsicht von seinen Herrscherpflichten habe, scheinen ihm die Entwürfe in London und Paris nicht einmal zuzurechnen. Sie sehen hier wieder einen Erfolg der scheinbaren der deutschen Diplomatie, von der wir allerdings auch glauben möchten, daß sie sich in dieser Zeit nicht ganz untätig verhalten hat. Man hat sich nicht wundern, meint der „Matin“, wenn der Vertrag mit Deutschland in dem Bunde des Königs, Truppen des Bivervandes abmarschieren zu sehen, Unmöglichkeit im Handeln folgen werde. Von Vorsichtsmaßnahmen um Saloniki hätte man trotzdem nichts gehört.

eine längere abwartende Haltung müsse daher bei dieser Lage der Dinge als sträflich angesehen werden. Aber der neue Verbandskriegsrat möchte ganz gewiß von Herzen gern einen Entschluß fassen, wenn er nur wüßte, welchen — denn Unheil droht auf allen Wegen, und mit der Tatsache versicherten Einmütigkeit im Fühlen und Denken der Verbündeten ist es jetzt, wo gehandelt werden soll, schwerlich zum besten bestellt. Also wird man sich wohl von den Dingen treiben und dem Gegner nach wie vor den Vortritt lassen.

In Athen haben inzwischen unter Vorsitz des Königs wichtige Beratungen stattgefunden. Die Minister waren mit dem Chef des Generalstabes zwei Stunden hindurch versammelt, eine Entscheidung soll aber noch nicht getroffen sein. Um sie in ihrem Sinne zu beeinflussen, verfassten die „Times“, daß die Entente auf der vollen Bewilligung ihrer Forderungen bestehen, wenn es auch nicht richtig sei, daß sie in Saloniki schon mit der Ausführung ihrer militärischen Maßnahmen begonnen hätten. Es geht nun hart auf hart, darüber besteht kein Zweifel. Die Griechen wissen jedoch, daß, wenn sie ihre Würde als unabhängiger Staat verteidigen wollen, sie nicht allein stehen werden. Mit Bulgarien sind schon vor Wochen gewisse Abmachungen zustande gekommen, durch welche die Ernährung des Volkes gesichert werden soll, falls dem Lande die überseeische Zufuhr gesperrt werden sollte. Jetzt hört man auch von ähnlichen Verhandlungen mit der Türkei, von herzlichen Telegrammen, die zwischen dem Ministerpräsidenten Stuludis und dem Großwesir ausgetauscht wurden und die über rein wirtschaftliche Fragen hinausgegangen zu sein scheinen. In Bulgarien mißt man diesen Verhandlungen große politische Bedeutung bei — mehr braucht unter den gegenwärtigen Umständen wirklich nicht gesagt zu werden. Wie die Würfel in Athen auch fallen werden, die Sache des Bivervandes auf dem Balkan ist verloren. Der Feldzug in Serbien ist beendet, und die Heere, die ihn gewonnen haben, sind frei zu neuen Schlägen. Sie werden nicht zögern, sie auszuteilen, gleichviel ob die Entente auf sich selbst angewiesen bleiben oder nicht.

## Der Krieg.

Auf dem Balkan sind unsere Truppen weiter mit der Verfolgung der verstreuten serbischen Abteilungen in den Grenzgebirgen beschäftigt. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Besonderes zu melden.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Dezember.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfintensität wurde auf der ganzen Front durch unsicheres, stürmisches Regenerwetter behindert.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. — Die bereits im deutlichen Tagesbericht vom 2. Dezember zum Teil richtig gestellte russische Veröffentlichung vom 29. November entspricht auch in ihren übrigen Angaben nicht der Wahrheit. Bei dem russischen Überfall auf Nowel (südwestlich von Pinsk), der nur unter einheimischen und mit dem Sumpf- und Waldgelände ganz vertrauten Führern möglich war, fiel der Divisionskommandeur in Feindeshand; andere Offiziere werden nicht vermisst. Daß sich bei Roslince und Szartow

ruß deutsche oder österreichisch-ungarische Truppen hätten zurückziehen müssen, ist nicht wahr.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe gegen verstreute serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Gestern wurden über 2000 Gefangene und Überläufer eingebracht.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 4. Dezember.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffstätigkeit des Feindes gegen den Götzer Brückenkopf und dem Nordteil der Hochfläche von Dobardo hält an. Schwächliche Angriffe und Annäherungsversuche bei Slavija und vor dem Bodgora wurden abgewiesen.

Die Beschießung der Stadt Görz dauert fort. Gegen den Monte San Michele und bei San Martino griffen stärkere italienische Kräfte an. Unsere Truppen schlugen auch hier alle Vorstöße zurück.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben gestern früh die Höhen südlich von Pleosje im Sturm genommen. Auch bei Tresnjewica südwestlich von Sjenica wurden die Montenegriner geschlagen. Westlich Novibazar vertrieben bewaffnete Moslimes plündernde montenegrinische Banden. An Gefangenen wurden gestern bei Novibazar und Mitrovica insgesamt 2000 Mann eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

### Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

5. Dezember.

#### Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

In erfolgreichen Kämpfen bei Pleosje und im Gebirge nordöstlich von Ipel wurden mehrere Hundert Gefangene gemacht. — Bulgарische Truppen haben südwestlich von Prizren den zurückgehenden Feind gestellt, geschlagen und ihm über 100 Geschütze und große Mengen Kriegsgüter, darunter 200 Kraftwagen, abgenommen. Im Jama-Gebirge (südlich von Debra) und halbwegs Arcova-Dchrida wurden serbische Nachhuttruppen geworfen. — In Monastir sind deutsche und bulgarische Abteilungen eingerückt und von den Behörden wie der Bevölkerung freudig begrüßt worden.

Oberste Heeresleitung.

### Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 5. Dez. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Siebenwiese Gefechtskampf.

## Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

(Nachdruck verboten.)

### Fortsetzung.

„Das ist ja ein ganz ver... flucht bößartiger Weg. Da wart man und fällt man ja bei jedem Schritt.“ schälte er laut. „Wo ist denn das bunte Wurzelwerk? ... ich muß sie finden! ... die kleine Kröte ist weg ... muß sein ... wo sie hin ist“ ... und er lachte wieder laut und stolperte näher und näher.

Das junge Mädchen war totenbleich geworden. Er, Karl, auch. Beide hatten den Mann erkannt. Ihn, Karl, den Mann, der ihr Unglück werden wollte und

gewesen war.

Hertwig schob das Mädchen leise zurück.

„Das Licht. Löschten Sie das Licht aus“, flüsterte er ihr zu. „Sie traten sich, sich möglichst im Dunkel haltend, hinaus.“

In diesem Augenblicke erfolgte drinnen das Licht. Gerade aber wurde die Aufmerksamkeit des Betrunkenen

erst geweckt.

„Wer löschte denn das Licht aus?“ rief er. „Wer überhaupt da? Wer erlaubt sich denn da zu sein. He!“

Und da er keine Antwort erhielt, taumelte er weiter.

„Lächle er, das wäre ja köstlich! wenn das die wäre, dann wäre es ... köstlich. Emmchen. Emmchen“

„Vielleicht wartet sie auf mich.“

„Merkwürdig“, murmelte er im für ihn doppelt schweren Vergabeschreiten. „Wer ... wer kann denn das gewesen sein? ... He! Wer sind Sie denn?“ rief er mit der plötzlichen Wut der Betrunknen. „Wer sind Sie denn? Kommen Sie doch herunter, wenn Sie sich trauen!“ Aber er wartete den Erfolg seiner Herausforderung nicht erst ab und taumelte dem Hause zu, dessen Eingang er nach vielen Schwierigkeiten traf. Dann stolperte er die Treppe hinauf und erreichte sein Zimmer.

Jonathan Berglin lag zu der Zeit in seinem Bette und las. Als er die an seinem Zimmer vorbeiziehenden Schritte des Betrunkenen und dessen heisere, schmalende Stimme hörte, sah er vom Buche auf und warf einen Blick voll Haß gegen die Tür.

Und dem, dem mußte er seine Tochter geben! Aber was wollte er tun. Er war ja doch ganz in seiner Hand und ...

Und er wußte die Achseln, legte sein Buch weg und verließ das Licht. —

Oben im Traumschloß stand ein zitterndes Kind.

Ein Kind, das alles gehört hatte. Alles. Auch den entsetzten Ruf: „Bin ich verrückt? Sind das Sie Hertwig?“ Und mit einemmal wurde es ihr klar, wer das war: Hertwig! Ja, ganz sicher, Hertwig! Der Mann, den Walter und ihr eigener Vater zum Selbstmord getrieben hatten! Bis zum Selbstmorde, denn daß Hertwig noch lebte, mußte auch eines der Wunder sein, die sie jetzt so seltsam umgaben.

Ja, jetzt wurde ihr alles klar. Wie war es denn möglich, daß sie es nicht gleich erraten hatte. An dem Abend schon, an dem er, als sie den Namen ansprach, fast wie zusammenbrach! An dem Abend, an dem er einem Vergifteten gleich gerufen hatte: „Ein Mann ist tot, einen anderen aber hast du zum Leben wieder erweckt.“

Und gleichzeitig mit diesen Worten klangen ihr auch die anderen wieder: „Halle fest, halte fest an dem Schloß des Glücks!“

Ja, das wollte sie. Um das aber zu können, dürfte sie ihm heute nicht mehr gegenüberstehen. Morgen vielleicht, aber ... nicht heute. Und ganz, ganz leise war sie hinter dem Rücken des Mannes, der ihr Beschützer gewesen war, aus dem Hause geschlüpft und war einen der schmalen dunklen, buschumstandenen Wege atemlos hinabgeglitten, so daß sie noch vor Walter ins Haus kam und ihr Zimmer erreichen konnte. Hier stand sie klopfenden Herzens an der Tür. Wie sie noch

zubielt, trotzdem sie sie mit dem Schlüssel verschlossen hatte. Und auch sie hörte Walter vorbeitaumeln. Dann hörte sie seine Tür öffnen und schließen und dann ... nichts.

Da ließ sie kraftlos die Hand sinken, die das Schloß hielt. Und angekleidet, so wie sie war, warf sie sich auf ihr Bett und weinte.

Aber nicht nur um sich. Nicht nur darum, daß ihr Vater ihr einen solchen Menschen zum Gatten geben wollte, nicht nur darum, weil ihr Märchenschloß des Glücks da oben in Trümmern ging, sondern weit mehr noch, weil der Mann, den sie oben gelassen, Franz Hertwig war und sie ihm ... nicht helfen konnte.

Der Mann, an den sie dachte, war noch eine ganze Weile in der Dunkelheit stehengeblieben und hatte dem von ihm Fortgewiesenen nachgesehen, auch als er ihn längst in Wirklichkeit nicht mehr sehen konnte.

Eine Welt von Gedanken, Gefühlen und Empfindungen war bei dem Anblick des Mannes, dem er sein ganzes Unglück mit dankte, in ihm wie eine schwere Last der Seele wieder geweckt worden. Eine Flut von Bitternis war in ihm aufgestiegen und er wunderte sich selbst, daß er sich so in seiner Gewalt gehabt hatte, um sich nicht in eigenem Haß an dem Menschen zu vergreifen, den ihm die Vorsehung so in die Hände gespielt hatte.

Er wunderte sich und er freute sich seines Sieges über sich selbst. Die Rache brauchte er nicht selbst zu üben, er konnte sie ruhig einem andern, konnte sie ruhig dem Schicksal überlassen.

Mit diesem Gedanken wandte er sich um und schritt wieder über die Schwelle des Häuschens.

Er sah sich um, als suche er jemand. Dann lächelte er. Sie hatte recht, daß sie fort war. Und er löschte die Lampe und legte sich hin und seine Augen schlossen sich zu stillem, ruhigem, zufriedenen Schläfe.

### 4. Kapitel.

Noch dämmerte es kaum, noch stand die Rote des Morgens nicht ganz an dem Himmel, noch hatte der leise Frühmorgenwind, der stets einem rauschenden Herold gleich der Sonne voranzuziehen pflegt, um den neuen, kommenden Tag den Blüten und Blumen und dem Getriebe des Tages zu künden, nicht angefangen, da ging in dem kleinen Häuschen die Tür und Hertwig trat, sich vorsichtig umsehend, aus ihr heraus.

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern beschränkten sich die Italiener an der Sonzogronfront auf Geschützfeuer von wechselnder Stärke. Nur bei Dolabija versuchten sie bei Tag und Nacht vereinzelt Angriffe, die alle abgewiesen wurden. An der Tiroler Front entwickelte die feindliche Artillerie eine lebhaftere Tätigkeit gegen den besetzten Raum von Bardaro.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Celebic kam es neuerlich zu einem größeren Gefecht. Die Montenegriner wurden durch eine von Joca aus eingreifende Gruppe an die Grenze zurückgeworfen. Südlich von Plebje wiesen unsere Truppen beständige montenegrinische Gegenangriffe ab. Unter dem im Gebirge erbeuteten Kriegs-material befinden sich eine Million Infanteriepatronen und 100 Artillerie-Munitionsvorräte. Südlich von Novipazar wurden gestern abermals 600 Gefangene eingebracht.

## Die Einnahme von Monastir.

Über die Einnahme von Monastir liegt die folgende Meldung des „Daily Telegraph“ aus Saloniki vor:

Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen zogen Donnerstag mittags in Monastir ein. Der griechische Metropolit regelte die Übergabe. Die Bulgaren kamen erst Freitag.

Dass die Bulgaren durch nächtliche Eilmärsche Monastir umzingelt und abgeschnitten hatten, wird durch Nachrichten aus englischer Quelle bestätigt.

## Unliebsame serbische Gäste in Russland.

Die russischen Zeitungen empfangen die Tausende „Serbischer Brüder“, die als Flüchtlinge durch Rumänien nach dem Lande des verbündeten Zaren kamen, recht unfreundlich. Ein russisches Blatt meint kaltherzig, man hätte in Russland „von dieser Sorte Menschen“ selbst übergenug.

## Das Salonikikorps in der Zange.

Der Einzug in Monastir war, da die deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen längst Herren der strategischen Lage waren, nur eine Selbstverständlichkeit. Wenn jetzt ein Havastelegramm behauptet, die Serben hätten die Stadt auf Befehl, nicht infolge bulgarischen Druckes geräumt, so ist das eine lächerliche Überspitzung der bitteren Wille, die der Bündnispartner durch die bisher bedrückte Lage des englisch-französischen Hilfskorps veranlasst. Es wird gemeldet:

Die bulgarischen Truppen hatten nach der Einnahme von Monastir die englischen und französischen Truppen am unteren Wardar bezw. zwischen Wardar und der Strumiza in den Schenkeln.

Der Vorstoß nach Monastir führte tief in die Flanke der Engländer und Franzosen. Besonders gefährdet ist die von den Franzosen als Brückenkopf ausgebaute Stellung von Krivolak, die die Bulgaren von drei Seiten umflammet hatten.

## Französische Niederlage bei Bruhnic.

Die Franzosen haben bei neuerlichen Zusammenstößen mit den Bulgaren eine schwere Schlappe erlitten. Aus Saloniki wird gemeldet:

Die Franzosen versuchten bei Bruhnic einen Gegenstoß gegen die Bulgaren. Der Kampf dauerte einen ganzen Tag und endete mit der völligen Niederlage der Franzosen.

Bis jetzt herrscht, wie weiter aus Saloniki berichtet wird, an der französisch-bulgarischen Front Ruhe, da beständige Schneestürme wehen.

## Flucht der Engländer im Irak.

Der Rückzug der Engländer im Irak nimmt von Tag zu Tag ein eiligeres Tempo an. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Front versucht der Feind, sich der Verfolgung unserer Truppen zu entziehen, indem er den Schutz seiner Kanonenboote ausnützt. Jedes derartige Haltmachen des Feindes verwandelt sich dank unserer energischen Angriffe in Flucht. Der englische Befehlshaber flüchtete nach Bassorah.

Am 1. Dezember wurde ein Saltversuch der Engländer diesen zu schwerer Niederlage. Mehrere hundert Gefangene, darunter höhere englische Offiziere, fielen in die Hände der Türken, die auch große Beute machten. Unter diesen befanden sich zwei sehr stark bestückte Kanonenboote.

Drin in dem Märchenloß, dessen Zauberkraft schon so gut wie dahin war, hatte er, so gut es nur ging, jede sichtbare Spur seines Dargewesenseins schon beseitigt. Von dem Brot und den anderen Kostbarkeiten, die ihm Emma gebracht hatte, hatte er alles zu sich gesteckt. Auch die Flasche Wein, deren Hals jetzt verräterisch aus seiner Tasche hervorsah und ihn jedem Unbeteiligten gegenüber in einen Verdacht bringen mußte, der wahrhaftig gerade ihm gegenüber nicht gut angebracht war.

Die Möglichkeit war nämlich da, daß Walter die ersten Morgenstunden dazu benutzte, um bei klarem Kopfe nachzusehen, ob ein Traum ihn geistigt hatte, oder ob er dort oben im Garten wirklich ein Häuschen und in dem Häuschen einen Mann entdeckt hatte, der den Verdacht, Hertwig zu sein, gewiß und gerechtfertigt hatte.

Dieser Möglichkeit, die für ihn eine Wahrscheinlichkeit war, mußte er entgegen. Nicht nur um seiner, sondern vor allem um des Mädchens willen.

Aber nicht das allein hatte ihn hinausgetrieben, sondern ein anderes, wichtigeres.

Er wollte etwas suchen, was er jetzt brauchte und was, wenn es noch kein anderer gefunden hatte, hier ganz in der Nähe unter Busch und Strauchwerk wohl geborgen liegen mußte.

Ungefährdet war es ihm nach wenigen Minuten gelungen, die Landstraße zu erreichen. Wenige Schritte hatten genügt, ihn vor das Eingangstor zur Villa Jonathan Berglins zu bringen.

Vor dasselbe Eingangstor, vor welchem er damals, an dem lebensgefährlichen Tage, gestanden hatte und wo ihm der furchtbare Gedanke gekommen war, seinen Vernichter zu töten.

Niemand war noch im Garten und an dem Rosenstock, an dem Jonathan Berglin gestanden hatte, um an der ersten Rose zu riechen, glühten noch jetzt die vollen, roten, herrlichen Blüten, aber ihr Duft entzückte nur die fleißigen Wespen und Bienen, die sich auch schon an die Arbeit des Tages gemacht hatten.

An der Villa selbst suchte sein Auge das Fenster, hinter dem das junge Mädchen schlafen mochte, und er bildete sich ein, es müsse da oben das breite, von Kletterrosen umrankte Fenster sein, die wie ein Gruß der Freude herabstüßten, obwohl in diesem Haus hier die echte Freude wohl niemals acherricht hatte.

von denen das eine sofort gegen den Feind verwendet werden konnte.

## Englands Mißbrauch der Genfer Flagge.

Die Türken haben an der Dardanellenfront immer neue Gelegenheiten, sich von der englischen Mißachtung aller Kriegsgesetze zu überzeugen. Ihr Heeresbericht schreibt: Der Feind, der durch seine Flieger unser Hospitalsschiff „Reisched Bascha“, trotz des Abzeichens des roten Halbmondes, das durch internationale Verträge anerkannt ist, mit Bomben angreifen ließ, sörgert andererseits nicht, alle seine militärischen Transporte unter der Genfer Flagge vor unserm Feuer zu schützen. So befördert er nachts in zwei Hospitalsschiffen Soldaten, die von ihm bei Tage auf diese Schiffe gebracht worden sind. Diese Handlungsweise zeigt die Machtlosigkeit des Feindes und den Grad seiner Achtung vor den einfachsten Gelehen der Menschlichkeit.

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

## Berlin—Konstantinopel.

Berlin, 5. Dezember.

In dieser Woche sollen die gleichzeitig von hier und von Konstantinopel abgefahrenen ersten Expresszüge in Temeswar aufeinanderkommen. Damit wäre dann die Bahnverbindung Berlin—Konstantinopel und umgekehrt wiederhergestellt, die seit 16 Monaten unterbrochen war.

Ein zweimaliger Güterzugverkehr in der Woche soll dem Warenverkehr dienen. Die anatolische Bahn erhält aus Deutschland zehn Lokomotiven und 200 Güterwagen zur schnelleren Abfuhr der in Anatolien lagernden Rohmaterialien und Nahrungsmittel. In Temeswar werden Festlichkeiten zum Eintreffen der ersten Züge vorbereitet.

## Mackensens Aufruf an die Serben.

Budapest, 4. Dezember.

Aus Belgrad wird jetzt über einen kürzlich ergangenen Aufruf des Generalfeldmarschalls v. Mackensens an das serbische Volk berichtet. In dem Aufruf heißt es zum Schluß:

Wir kämpfen nur gegen die Armee, und nicht gegen das serbische Volk. Wer den verbündeten Armeen nicht entgegentritt, dessen Leben und Eigentum bleibt in Sicherheit. Ich fordere daher die Bevölkerung Serbiens auf, in ihre Wohnorte zurückzukehren und ihrer Beschäftigung nachzugehen, sich freiwillig den Verfügungen der militärischen Kommandanten und ihren Anordnungen zu unterwerfen, damit auf diese Weise wieder Ruhe in Euer Leben nach den vielen Leiden des Krieges einziehe. In diesem Falle wird es uns möglich sein, Euch zu Eurer früheren Wohlstand zu verhelfen. Wir werden dafür sorgen, daß die Schäden, die Ihr ohne Euer Verschulden erlitten habt, ersetzt werden.

Der Feldmarschall unterzeichnet diesen Aufruf als Oberkommandant der verbündeten Armeen des Deutschen Reiches, Österreich-Ungarns und Bulgariens.

## Friedensreden in England.

Amsterdam, 4. Dezember.

In England wird mehr über den Frieden gesprochen, als man hier allgemein annimmt. Allein in den letzten beiden Wochen haben sich mehr als dreißig Versammlungen mit Friedensfragen beschäftigt. Überall kam die Ansicht zur Geltung, daß der Krieg augenblicklich in eine Phase getreten sei, wo alle Mächte sich zu neuen Kraftanstrengungen entschließen müßten. Das lege die Frage nahe, ob solche neuen Forderungen den Völkern nicht erspart werden könnten. Eine Verammlung von Industriellen in Manchester legte der britischen Regierung nahe, seine Verbündeten und die Zentralmächte zu befragen, ob eine Fortsetzung des Krieges noch zu verantworten sei, nachdem alle Mächte eingesehen hätten, daß er nicht ausgekämpft werden könne. — Diese Ausführungen sind ja gut gemeint, haben aber keine Bedeutung. Sie würden Wert erlangen, wenn England zur Einsicht käme, daß es bereits besiegt sei; wenn auch nicht auf der eigenen Anleihe, so doch in Belgien.

## Wem gebührt der Degen?

Rotterdam, 5. Dezember.

Einen höchst sonderbaren Wettbewerb hat der Pariser Hauptverband für die bildende Kunst für das Modell eines Ehrendegens ausgeschrieben. Der Degen soll einem siegreichen General Frankreichs verliehen werden. Es gingen auch eine Menge Entwürfe ein, von denen drei preisgekrönt wurden. Nun fehlt nur noch der Seerführer, der sich mit

der kostbaren Waffe schmücken soll. Da er bis jetzt nicht entdeckt werden konnte, soll man beschließen, auch für einen Wettbewerb auszusprechen.

## Zwangsanleihe in England.

Amsterdam, 5. Dezember.

Da man das nötige Geld zur Weiterführung des Krieges auf freiwilligem Wege in England nicht mehr aufzubringen scheint, hält der parlamentarische Mitarbeiter von „The Chronicle“ es für wahrscheinlich, daß eine Zwangsanleihe in der Form zustande gebracht werde, daß ein gewisser Prozentsatz der Arbeitslöhne einbehalten und in eine Zwangsanleihe angelegt werde. — „Daily Telegraph“ sagt, die Nation erwarte, daß die Regierung in der Sache sanfter vorgehe. Die Minister müßten auf einen Teil ihrer Gehälter und die Abgeordneten auf ihre Jahresbezüge verzichten. Wahrscheinlich soll durch derartige Einweise der Eindruck abgeschwächt werden, den eine Einbeziehung der Löhne zu Kriegszwecken im Volke machen müßte.

## Britischer Schwedenhaß.

Stockholm, 5. Dezember.

Die hiesige Presse berichtet über bezeichnende Vorgänge in London. In einem Lichtspieltheater wurden dort die Kriegsskizzen der europäischen Mächte gezeigt. Als Schweden und Norwegens Flotten erschienen, brach das Publikum in Jubel aus, als man aber die schwedische Flotte zeigte, wurde derart gekifft, daß man dies Beistand kaum beschreiben kann. Das Publikum zog Pfeifen aus seinen Taschen und piff wild darauf los. Unter dem laubenden Lärm hörte man Rufe: „Nieder mit Schweden! Flotte!“ Die weiteren Beschimpfungen Schwedens, die laut wurden, lassen sich nicht wiedergeben, sagen die Stockholmer Blätter.

## Hbg. Lucci klagt an . . .

Lugano, 5. Dezember.

Scharfe Anklagen gegen die eigene Regierung und gegen den Viererband erhob in der italienischen Kammer der sozialistische Abgeordnete Lucci. Die Regierung habe durch Mangel an Weisheit und Überfluß an Leichtsinns die italienische Nation geradezu aufs Spiel gesetzt. Über die Teilnahme Italiens an diesem Kriege werde die Geschichte das Urteil fällen, wenn erst die Italiener wieder urteilssähig seien. Der Viererband habe Italien regelrecht überlistet, es nur gebraucht, um seine bedrohten Fronten zu verlasten. Die Mittelmächte schlugen den Viererband über dessen Spiel endgültig verloren. Über dem Haupt der Nation steht ein ungeheurer Orkan zusammen. Nichtsdestowenig Erklärungen des Parlaments könnten an diesen Zuständen nichts ändern.

Bemerkenswerterweise wurde Lucci von der Kammer nicht gestört, im Gegenteil, mehrmals sollte man ihm beifallen. Ob die Herren Salandra und Sonnino auch jetzt von der „ungeteilten Kriessentschlossenheit“ des italienischen Volkes jafeln werden?

## Rumänien vor der Entscheidung.

Stockholm, 5. Dez.

Die „Riesch“ findet in der rumänischen Thronrede das Fehlen des Wortes „Neutralität“ bemerkenswert. Das vielversprechende Schweigen bedeute den Übergang zur Entscheidung. Die Lage Rumäniens ist von der Griechenlands sehr verschieden. Während in Schweden die Entente truppen landen, bewegen sich in Athen die Truppen der Zentralmächte. Wenn die Stunde Rumäniens schlägt, werde die Entscheidung bestimmter sein. Bei einem Vergleich der Entscheidung Italiens mit der erwarteten Haltung Rumäniens gibt die „Riesch“ sich Mühe, die Parallelen zu übergehen. Die Entscheidung hänge davon ab, ob Rumänien von dem Sieg der Zentralmächte oder der Entente überzeugt sei. Die „Riesch“ hält natürlich den Anschluß Rumäniens an die Zentralmächte für eine große Gefahr für die gesunde Entwicklung Rumäniens. Sie gibt freilich zu, daß die gegenwärtige Lage wenig geeignet sei den Balkanmächten die gleiche Seelenruhe zu erhalten, wie sie angeblich bei den Ententemächten im Vergleich der großen Hissquellen vorhanden ist. Rumänien könne wissen, daß ebenso wie seine Kräfte das Gewicht, das es in die Waagschale legen kann, begrenzt ist. Der Sieg Deutschlands über Serbien, der Anschluß Bulgariens und der Griechenlands gäbe Rumänien aufsehenerregende Möglichkeiten von den Kräften der kriegsführenden Parteien.

Jonathan Berglin und sie waren ja zwei Begriffe, die nicht zueinander paßten und von denen einer den anderen ausschloß.

Er, der Fremde, warf einen Blick zu dem Fenster hinaus, und in dem Grube war ein inniger Segenswunsch enthalten: ein Wunsch, der, wenn nicht alles trugte, ja morgen auch in Erfüllung gehen sollte.

Lächelnd trennte sich Hertwig von dem Anblick des Hauses, das ihn damals so furchtbar erregt hatte, und die Straße überquerend, machte er sich daran, in dem gegenüberliegenden dichten Dornengebüsch zu suchen.

Auf allen Bieren umkreiste er den Busch. Jeden Zweig bog er auseinander, und es war ihm einerlei, ob die Dorne ihn ritzten oder nicht.

Einerlei, ob die aus langer ungestörter idyllischer Ruhe jetzt durch ihn aufgejagten Wilden ihn zornig umsummten und stachen. Er suchte. Und endlich entfuhr ihm ein Ausruf der Freude. Da, da lag das Gefüßte, da lag die Waffe, die ihm damals den Tod hatte geben sollen und die jetzt von Wert für ihn wurde. Die einen ganz besonderen Wert jetzt bekam. Denn das Kind seines Feindes zu schützen.

Denn das war selbstverständlich bei ihm abgemacht, daß er Emma bis zum letzten Moment, bis zur Flucht an der Seite des geliebten Mannes, mit allen Kräften gegen jede Gewalttat Dritter schützen wollte, und wäre es selbst gegen die ihres Vaters.

Nur zurück wollte er nicht, außer er wußte genau, daß die Luft sicher sei.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Papierkugel.

Episode aus dem Burenkriege von Kurt von Strandberg. (Nachdruck verboten.)

Zwischen Bloemfontein und Thabanchu an den Ufern des Modderriver lagerte eine englische Kompanie als Feldwache unter dem Befehl des Hauptmanns Mac D'Shall. Vor dem Zelte des letzteren befand sich eine seltsame Gruppe: in der Mitte ein junges, kraftstrotzendes Burenmädchen mit gebundenen Händen und blühenden Augen, hinter ihr die englische Patrouille, welche sie gefangen genommen hatte, vor ihr der Hauptmann und sein Leutnant Edward Burton. Der andere Leutnant war am

Tage vorher von einem Granatplitter getötet worden. Burton, bereits seit sechs Monaten im Felde, hatte die Zeit zumuse gemacht und die Sprache der Buren derartig studiert, daß er jetzt als Dolmetscher gebraucht wurde. Um die Gruppe herum lungerten die englischen Offiziere.

„Fragen Sie das Teufelskind, ob sie weiß, was eine Strafe auf Spionieren ist“, rief der Hauptmann, wachend die Buren an.

Waren es die in der heißen Luft satternden Sonnenstrahlen, welche die Färbung hervorbrachten, oder auch es um die gebrauchten Züge des jungen Leutnants, als er ein lautes Aufheulen verheißte?

Seit sechs Monaten hatte er keinen Weiberrod gesehen. Ober doch einmal, als eine alte Negare aus dem Spionierlager erschien. Wie hatten die Soldaten da gepöbelt:

„So sehen die hübschen Burenmädchen aus“, riefen sie.

Als die alte Hure aber das Gewehr anlegte und mit größter Kaltblütigkeit einem aus ihrer Mitte das Lebenslicht ausblies, verging ihnen der Spott. Und schon als ihnen vor Durst die Zunge am Gaumen klebte, zogen sie auch bei viel lächerlicheren Gelegenheiten die Miene mehr.

Nun freilich, am Modder hatten sie Wasser gefunden, aber es war auch danach, und wie schlecht es war, wurde getrunken.

Solange hatte die Begier, den Durst zu löschen, anderen Wünschen gänzlich verdrängt. Nun kamen auch die andern. Dazu gehörte die niemals mehr dieser Art gekannte Sehnsucht, ein weibliches Wesen zu sehen, eine weibliche Stimme zu hören. Burton empfand diese Sehnsucht so verzehrend, wie Burton.

Jetzt war sie erfüllt. Wie hätte er geglaubt, daß so schöne Burenmädchen geben könne. Eine hübsche Bildsäule. Ja, die — selbst, wenn er sie in London getroffen hätte —

Hören Sie nicht, Burton? Insultieren Sie sie nicht, die Kriegsartillerie, aber in aller Schärfe. Das wäre komisch, wenn wir ihr nicht den Mund öffnen können. Stumm ist sie jedenfalls nicht, dafür lege ich die Zunge ins Feuer.“

Das Mädchen hatte in der Tat auf die blühenden Lippen nicht geantwortet, sondern nur unmerkliche



**Limburg.** Der Kreisaußschuß hat beschlossen, die Entnahme von Mehl pro Kopf und Tag von 200 Gramm auf 225 Gramm allgemein zu erhöhen. Die Brotmenge erhöht sich hierdurch um wöchentlich  $\frac{1}{2}$  Pfund für jede Brotkarte. Es werden ferner von diesem Tage ab neben den Brotkarten besondere Mehlkarten ausgegeben, die in dem Brotbuch enthalten sind und zwar für jede Woche eine Mehlkarte, die zum Bezug von 175 Gramm Mehl oder einem halben Pfund Roggenbrot berechtigt.

**Hadamar.** Der Einjährige Gefreite Louis Ries, früher Lehrer in Rodenbach, erhielt von seinem Regiment eine silberne Uhr mit Goldrand und der Gravierung: „Für tapferes und besonnenes Verhalten vor dem Feinde am 17. November 1915 in der Champagne Schlacht.“

**Köppern.** Vor einigen Tagen wurde im Gemeindefeld ein 7-jähriger Schüler von einem Jäger in den Kopf geschossen und dabei so schwer verletzt, daß er jetzt im Homburger Krankenhaus verstarb. Der Jäger konnte noch nicht ermittelt werden.

**Buchhütten.** Auf dem Werke der Firma Engelh. Achenbach sel. Söhne vermißt man am Abend des 2. d. M. den Werkmeister Ernst Reifentath; er war am Nachmittag des genannten Tages zum letzten Male gesehen worden und blieb seitdem verschwunden. Die sofort angestellten Nachforschungen hatten zunächst keinen Erfolg, bis gestern Morgen gegen 4 Uhr der Nachtwächter des Werkes die Kopfbedeckung des Vermissten im Turbinenraum fand. Es wurde nun sofort der Zufluß des Wassers abgestellt, und bald fand man auch die Leiche des R. in dem Wasserbehälter vor der Turbine. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß R. einen Herzschlag erlitten hat und wohl infolgedessen in den Wasserbehälter gestürzt ist, bei dem er sich in dem Augenblick gerade befand. Er war seit fast 25 Jahren bei der Firma beschäftigt und ein geschätzter Beamter. Zwei seiner Söhne stehen im Felde.

**Niederfischbach, 4. Dez.** Aus dem benachbarten Winners sollte gestern Nachmittag auf dem hiesigen evangelischen Friedhof eine Beerdigung stattfinden. Die Familienangehörigen hatten jedoch vergessen, beim Totengräber die Fertigstellung des Grabes zu bestellen. Erst als man mit dem Leichenzug unterwegs war, erinnerte man sich dessen. Die Leiche konnte erst am Abend der Erde übergeben werden.

**Hanau.** In einem Gehölz bei Böttingen fand man den seit vier Wochen verschwundenen Zimmermann Grob mit seinen drei Kindern tot auf. Er hatte seinen Kindern den Hals durchgeschnitten und sich in gleicher Weise entleibt.

**Darmstadt.** In der Städtischen Tanne wurde ein Unbekannter mit durchgeschnittener Kehle tot aufgefunden.

**Berlin.** Ein heftiger Sturm durchbraute in der Nacht zum Sonntag und fast den ganzen Sonntag hindurch die Straßen von Groß-Berlin. An der Ecke Vellermann-Euler-Straße auf dem Gesundbrunnen wurde ein mit 11 Rähnen beladener Viehwagen umgeworfen, als er um die Ecke bog. Die Feuerwehr mußte das Vieh wieder einfangen und den Wagen aufrichten.

**Kopenhagen, 4. Dez.** Auf der Linie Mailand-Brescia erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Militärlzug. 18 Personen wurden verletzt, darunter Prinz Louis Napoleon, der beim italienischen Oberkommando Dienst tut.

**Malmö, 5. Dez.** Der schwedische Segler „Emma“ ging im Raitegat unter. Nur vier Mann wurden gerettet.

**O Kaiser Wilhelm über die deutsche Frau.** Die Großherzogin Luise von Baden sandte an den Deutschen Kaiser eine künstlerische Zeichnung, darstellend „Stilles Wiedertum“. Es sind darauf Bauernfrauen dargestellt, welche den Acker bestellen, während die Männer im Felde stehen. Der Kaiser sandte der Großherzogin darauf folgendes Antwortschreiben: „Soeben Deine summe Gabe „Stilles Wiedertum“ eingetroffen, für die ich von Herzen danke. Die deutsche Frau hat sich in dieser schweren Zeit auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt und glaubensvoll, ausdauernd, in fester Zuversicht auf allen Gebieten zugegriffen und sich betätigt, den hohen Beispielen folgend, die Deutschlands treffliche Kriegerinnen ihr gaben. Gott segne ihr Werk.“

**O 15 % Steuererhöhung in Dresden.** Die Stadtverordneten von Dresden beschloßen eine Erhöhung der Gemeindefinanzkraft um 15% und eine Erhöhung des Gaspreises um einen Pfennig für den Kubikmeter eintreten zu lassen; der Stadtrat hatte eine Erhöhung von 20 bzw. 15% beantragt. Weiter beschloßen die Stadtverordneten, das stellvertretende Generalkommando um Festsetzung von Höchstpreisen für Bier zu ersuchen.

**O Cadiner Kriegsandenken.** In der Kaiserlichen Majestätfabrik in Cadix werden zurzeit Kriegsandenken in großer Anzahl hergestellt, die in erster Linie für die Krieger des Cadiner Genesungsheims bestimmt sind. Um sie aber auch anderen Kriegsteilnehmern zugänglich zu machen, werden sie in der Weihnachtszeit in beschränkter Menge in den Handel kommen. Es handelt sich um Schalen, kleine Dosen, Tabakspfeifen, Becher usw. Alle Gegenstände tragen in ihrer Ausgestaltung einen Vermerk im Hinblick auf den großen Krieg 1914/15.

**O Die Befriedung der ostpreussischen Kreise mit Kleinvieh** ist in dem abgelassenen Sommer energisch durchgeführt worden, und zwar auch in Form von sogenannten Patenschaften. Der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen war die Versorgung des von den Russen arg verwüsteten Kreises Neidenburg übertragen worden. Die öffentliche Sammlung von Kleinvieh ist jetzt abgeschlossen worden. Sie hat ein erfreuliches Ergebnis gehabt, denn aus den Kreisen der westpreussischen Besitzer wurden für den Kreis Neidenburg gestiftet: 12 500 Hühner, Gänse, Enten, Puten und anderes Geflügel, 689 Ferkel, 90 Ziegen, 40 sonstige Kleintiere (Kaninchen usw.) und 5 Bienenstöcke. An Bärpanden kamen 53 726 Mark ein.

**O Der größte Bahnhof der Welt.** Die feierliche Schlüsselübergabe des Leipziger Hauptbahnhofes fand am 4. d. Mts. unter Anwesenheit der Spitzen der staatlichen und kommunalen Körperschaften und unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung statt. Die preussische Regierung hatte ebenfalls mehrere Vertreter entsandt. In seiner Festrede wies Staatsminister v. Seydewitz darauf hin, daß dank dem Entgegenkommen und der Mitarbeit der Preussischen Staatseisenbahnverwaltung unter Beteiligung der Reichspostverwaltung und nicht zum wenigsten unter bereitwilliger Mitwirkung der Stadt Leipzig vor 14 Jahren die Grundlagen der Pläne für das Unternehmen in großzügiger Weise festgestellt worden seien. Der Bau selbst sei ohne irgendwelchen Unfall zu Ende geführt worden.

**O Im Auto ertrunken.** Der Kraftwagenverleiher Schmidt aus Elbing fuhr in der Abendstunde auf der Chaussee in der Nähe des Dorfes Schlammfied bei Marienburg in einen mit einer dünnen Eisdicke überzogenen Schaufelgraben. Das Auto kippte um und der Wagenführer Schmidt, sowie der Viehhändler Kleinfeld aus Elbing gerieten unter den Wagen. Schmidt konnte sich zwar aus dem Kraftwagen hervorarbeiten, doch als ihm dies gelungen war, brach die Eisdicke und das Automobil stürzte vollends um, so daß die Räder nach oben standen. Kleinfeld, der bis zum Oberkörper von dem Kraftwagen befreit war, konnte sich nicht befreien und mußte in dem Graben ertrinken, da Hilfe nicht zur Stelle war. Schmidt hat nur eine geringe Verquetschung davongetragen.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Sehr unruhig, doch meist wolfig und trübe, Niederschläge (meist Regen), vorläufig noch milde.

### Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

**Berlin, 6. Dez.** Anlässlich des heutigen 66. Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Mackensen schreibt der „Berl. Lokalanz.“: Die meisterhafte Niederwerfung Serbiens ist ein weiterer Beweis für die Fähigkeit dieses einstigen Berufsoffiziers, großartige militärische Unternehmungen in jäher unablässiger Arbeit unbeeinträchtigt durch alle Hindernisse bis zum sicheren Erfolg durchzuführen.

— In der Abstimmung in der italienischen Kammer steht die „Deutsche Tageszeitung“ einen Pyrrhusieg Salondras. Die Entscheidung der Kammer sei mit einer so großen Mehrheit erfolgt, daß das Kabinett Salondra-Sonnino, obgleich die erhofften Kriegserfolge ausbleiben und im Lager der Bismarckianer nur Enttäuschungen und Enttäuschungen zu verzeichnen seien, sich doch vorläufig in seinem Bestand als gesichert ansehen könnte. Die Stunde der Abrechnung sei noch nicht gekommen. Erst wenn das italienische Volk die ihm vorgegaukelten Lustschlösser zusammenfallen sehe und die hochgepriesenen nationalen Hoffnungen sich als trügerisch erweisen würden, würden die gewissenlosen Vertreter der Phrasen und der Lüge zur Verantwortung gezogen werden.

— Feldmarschall v. Hindenburg äußerte sich nach der „Neuen Freien Presse“ einem Telegramm des „Berl. Lokal-Anz.“ zufolge Paul Goldmann gegenüber dahin, daß sicher auch ferner die österreichisch-ungarische Armee gegen die Italiener siegreich bleiben werde. Ueber eine vernichtende Niederlage der Italiener würde er (Hindenburg) sich ganz besonders freuen. Dieser Krieg solle nicht seinen Abschluß finden, ohne daß die drei Hauptschuldigen, England, Serbien und Italien, ihre gerechte Strafe erlitten. Das selbstsüchtige sei, daß die Völker der Alliierten Englands nicht merkten, wie sie nur für England sich opferten. Im Osten namentlich, sagte Hindenburg, habe das deutsche Heer die denkbar günstigste Linie erreicht.

#### Vom Balkankriegsschauplatz.

**Rotterdam, 6. Dez.** Der Salonitische Korrespondent des „Journal“ meldet, daß das französische Hauptquartier am 30. November ein Telegramm mit der Warnung erhalten habe, die deutschen und österreichischen Truppen hätten die Richtung ihres Aufmarsches geändert und gingen nunmehr eilig nach Bulgarien. Der Korrespondent stellt die Frage, ob der Feldzug im Osten in eine neue Phase treten wird, und ob die Entente-Truppen in Saloniki nicht von einer Aenderung mehr Nutzen haben würden. Joffre wird nun darüber mit Ritzener zu entscheiden haben.

#### Die Offensive gegen Montenegro.

**Berlin, 6. Dez. (Zl.)** Dem „Berl. Tgl.“ wird aus dem I. I. Kriegspressequartier gemeldet: Die Operationen gegen die durch einzelne Gruppen verstreuten Montenegriner nehmen einen günstigen Fortgang. Südlich von Plevlje wurden die bis 1200 Meter hohen Gebirge des Weges Plevlje-Kalufioe gestern vormittag von unseren Truppen erklümt. Die von Ejenica gegen Vaelopolje vordringenden Kolonnen warfen südwestlich von Tresjevic, auf der Grenz-

linie zwischen Neuserbien und Montenegro, montenegrinische Truppen zurück. Im Raume südlich Robipazar, zwischen Mitrowiza und Ipek, wurden gestern 2400 Serben gefangen genommen.

#### Rückkehr der serbischen Flüchtlinge in ihre Heimat.

**Bukarest, 6. Dez. (Zl.)** Die serbischen Flüchtlinge, welche sich in Rumänien aufhalten, kehren in ihre Heimat zurück. In den Donauorten weilen nur noch wenig serbische Flüchtlinge.

#### Rumänische Waren in Saloniki.

**Bukarest, 6. Dez. (Zl.)** Wie mitgeteilt wird, lagern in Saloniki große Mengen Waren für rumänische Rechnung, die nicht mehr an ihre Adressaten gelangen können. Von nachbeteiliger Seite mitgeteilt wird, befinden sich unter den Waren 100 vom rumänischen Staat gekaufte Automobile schweizerischen Fabrikats, für welche die rumänische Regierung ausdrücklich den Weg über Marseille-Saloniki statt über Österreich vorgeschrieben hatte.

#### Rumänische Maßnahme.

**Bukarest, 6. Dez. (Zl.)** Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die rumänische Regierung alle nach rumänischen Häfen bestimmte Transportschiffe, Schlepper und andere Fahrzeuge requiriert hat. Von ausländischer Seite wird mitgeteilt, daß diese Maßregel, soweit sie ausländische, dem Getreidetransport dienende Dampfer umfaßt, bereits nichtig gemacht ist, sodaß der Getreidetransport nicht behindert ist.

#### Ein neuer Kriegsrat.

**Genf, 6. Dez.** Lyoner Blätter melden, daß General Porro, der Samstag Vormittag in Paris eintraf, einem vergrößerten zusammengetretenen Kriegsrat der Verbündeten als Vertreter Italiens beizutreten wird.

Für die Redaktion verantwortlich: J. B.: B. Kiesling.

#### Anzeigen.

**Morgen, Dienstag Abend, von 6 Uhr ab** gelangen in der **Turnhalle** des Rathauses (Eingang Börsenstraße) **schöne, große Heringe** zum Verkauf. Bei dem Verkauf werden nur Angehörige von Kriegsteilnehmern berücksichtigt. Einwiedelpapier ist mitzubringen.

**Herborn, den 6. Dezember 1915.**

Der Bürgermeister: Virlendahl.

#### Bekanntmachung.

**Zwangsversteigerungssache Geißler, Herborn.**

Der auf den **15. Dezember 1915** anberaumte Versteigerungstermin ist aufgehoben.

**Herborn, den 3. Dezember 1915.**

Königliches Amtsgericht.

#### Statt jeder besonderen Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, dass unsere innigstgeliebte, älteste Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

**Anna Ernst,**

im Alter von fast 20 Jahren plötzlich und unerwartet verschieden ist.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 7. Dezember, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr statt.

Sinn, den 5. Dezember 1915.

Familie Arnold Ernst.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen frdl. abzusehen.

#### Husten u. Heiserkeit

empfehlen:

Sodener und Emser Pastillen,  
Emser Salz,  
Emser Kräuterkrautwasser,  
Salmiakpastillen,  
Mentholtropfen,  
Koffinunds Malzextrakt,  
Kaisers Brustkaramellen,  
Zwiebelbonbons,  
Eucalyptusbbonbons,  
Fenchelhonig.

**Drogerie A. Doeinck, Herborn.**

#### Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, loimt, kittet Alles.

**Frische, große Malaga-Portweine,**

10 und 12 Flg.,

bei **A. Doeinck, Herborn.**

Gelblichbraun und schwarz gezeichnete **Dogge** mit weißer Brust, auf den Namen „**Leo**“ hörend, abhanden gekommen. Wiederbringer erh. Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Friedrich Albert Diehl, Medenbach.**

#### Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft nach längerem Leiden unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

**Herr Fabrikant**

**H. Emil Wurmbach,**

im Alter von 67 Jahren.

Uckersdorf, den 6. Dezember 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen bitten um stille Teilnahme:

**Franz Wurmbach, Gerichtsassessor,**

**Albrecht Wurmbach,**

**Amalie Wurmbach,**

**Margarete Wurmbach.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. Dezember, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr statt.